

GEWALT ERKENNEN UND IHR BEGEGNEN

19. JUNI 2024

33. ALZEYER SYMPOSIUM



GEWALT ERKENNEN UND IHR BEGEGNEN

Sehr geehrte Damen und Herren,

nachdem wir uns im letzten Jahr mit der psychischen Gesundheit in einer sich verändernden Welt befasst haben, wenden wir uns 2024 einer Ursache eben dieser Veränderungen zu. In einer zunehmend unsicherer werdenden Welt, mit zahlreichen Krisen und immer öfter auch mit hervorbrechender Gewalt, ist es wichtig, Lösungsstrategien zu entwickeln – für sich persönlich, aber auch zur Unterstützung der Menschen in unseren unterschiedlichen Einrichtungen. Deshalb möchten wir mit Ihnen zusammen beim nunmehr 33. Alzeyer Symposium „Gewalt erkennen und ihr begegnen“ dieses unseren Arbeitsalltag unmittelbar beeinflussende Thema beleuchten. Hierfür haben wir am Vormittag fünf sehr unterschiedliche, parallel verlaufende Workshops im Angebot und laden Sie herzlich zum Dialog ein.

Traditionellerweise starten wir nach einer gemeinsamen Mittagspause in unseren Vortragsnachmittag und freuen uns darauf, mit drei renommierten Referentinnen das Thema Gewalt in zahlreichen Facetten beleuchten zu können. Der Umgang mit Gewalt ist und bleibt eine Herausforderung. Unser Ziel ist es jedoch, sie besser zu erkennen und zu verstehen, um ihr dann auch besser begegnen zu können.

Schon heute danken wir allen, die zum Gelingen dieser für die Teilnehmenden kostenfreien Veranstaltung beitragen werden! Wir möchten im Rahmen dieses Symposiums an den Urheber der

Veranstaltungsreihe, unseren ehemaligen Ärztlichen Direktor Dr. Wolfgang Guth erinnern, der im Februar 2024 verstorben ist und der bis zuletzt als prominenter Vertreter der Gemeindepsychiatrie einen wichtigen Beitrag zur Gewaltprävention geleistet hat.

Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung!



Prof. Dr. med. Dipl.-Psych. Michael Huss
*Ärztlicher Direktor und Chefarzt der
Kinder- und Jugendpsychiatrie*



Isabella Müller
Pflegedirektorin



Steffi Kleinert
*Leiterin Fördern | Wohnen | Pflegen
Gemeindepsychiatrie*



33. ALZEYER SYMPOSIUM – PROGRAMM

ab 8.00 Uhr **Anmeldung**

9.00 Uhr **Begrüßung**
Prof. Michael Huss, Isabella Müller und Steffi Kleinert

12.15 Uhr **Pause – gemeinsames Mittagessen**

13.00 Uhr **Begrüßung und thematische Einführung:**
Prof. Michael Huss, Isabella Müller und Steffi Kleinert

16.00 Uhr **Diskussion und Ausblick**
Prof. Michael Huss

17.00 Uhr **Ende**

Häusliche Gewalt – Wie kann man Straftaten, die nicht angezeigt werden, auf die Spur kommen?

Gewalt ist auf individueller und gesellschaftlicher Ebene ein Hindernis für eine gleichberechtigte Teilhabe und verstößt gleichzeitig gegen die demokratischen Grundwerte. Häusliche Gewalt und Partnerschaftsgewalt geschehen häufig im verdeckten, im privaten Bereich. Innerfamiliäre Kontroll- und Abhängigkeitsverhältnisse sowie Scham- und Schuldgefühle der Betroffenen führen oft dazu, dass die Taten im Dunkeln bleiben und nur selten polizeilich angezeigt werden. Schätzungsweise jede vierte Frau ist in ihrem Leben von körperlicher und/oder sexualisierter Partnerschaftsgewalt betroffen. Deutschland hat sich durch die Ratifizierung der Istanbul-Konvention dazu verpflichtet, alle Formen geschlechtsspezifischer Gewalt zu verhüten und zu bekämpfen. Der Bedarf an einer Erhellung des Dunkelfeldes im Bereich der häuslichen Gewalt ist groß. Nur mit verlässlichen Daten ist es möglich, effiziente und wirksame Maßnahmen zur Bekämpfung von häuslicher Gewalt zu entwickeln.

In dem Workshop sollen Gründe für eine Nichtanzeige erarbeitet und aufgezeigt werden, was die Beteiligten zur Erhellung des Dunkelfeldes beitragen können.

Helena Scherer, Landeskriminalamt Rheinland-Pfalz, Leitung Dezernat 44 – Gewalt und Sexualdelikte

Christina Klein, Landeskriminalamt Rheinland-Pfalz, Dezernat 44 – Gewalt und Sexualdelikte, Bereich: Delikte gegen Kinder und Frauen

Aggressivität und Gewalt bei Menschen mit Demenz – Hintergrund und Interventionsmöglichkeiten

Hintergrund: Menschen mit Demenz (MmD) entwickeln im Verlauf ihrer Erkrankung häufig verhaltensbezogene und psychische Symptome (BPSD). Neben Agitation zeigt sich vor allem die Aggression als häufigste BPSD. Die Hintergründe und Interventionsmöglichkeiten sind vielfältig. Oftmals verbergen sich behandelbare körperliche Ursachen hinter den Verhaltensweisen oder Umgebungsbedingungen wirken als „Triggerfaktor“ und führen zum Auftreten des Verhaltens. Zudem kommt es während des Voranschreitens der Erkrankung vermehrt zu Kommunikationsschwierigkeiten, die das Entdecken unerfüllter Bedürfnisse und Wünsche erschweren und in eskalativen Situationen münden können. Dies kann sowohl auf der Seite von Betroffenen, als auch auf therapeutischer/pflegerischer Seite zu Gewalt führen.

Ziel: Fokus des Workshops ist die Sensibilisierung für Entstehungsfaktoren von Aggressivität und Gewalt. Es sollen aktuelle Interventionsmöglichkeiten und Deeskalationsstrategien bei aggressivem Verhalten bei MmD vermittelt werden.

Methode: Durch das Zusammenspiel aus theoretischem Input, Haltungsreflexion, Selbsterfahrungsübungen und Diskussion erhalten Teilnehmende ein „Handwerkszeug“ zum Umgang mit Aggressivität und Gewalt bei MmD.

Imane Henni Rached, M.Sc. und Maryam Celik, cand. B.Sc., Rheinessen-Fachklinik Alzey

3 Sexualisierte Gewalt selbstbestimmt bewältigen – wie unterstütze ich Betroffene in meiner beruflichen Rolle?

Jede 7. Frau in Deutschland ist von strafrechtlich relevanter sexualisierter Gewalt betroffen. 60% aller Frauen in Deutschland erleben sexuelle Belästigung. Nach Schätzungen sitzen in jeder Klasse 1-2 Schüler:innen, die sexuelle Gewalt erleben/erlebt haben. Die Konfrontation mit sexualisierter Gewalt löst häufig Überforderung und Unsicherheit sowie das Gefühl schnell reagieren zu müssen, aus. Fachkräfte sind oftmals erste Ansprechpersonen für Betroffene oder bekommen durch ihre Arbeit mit verschiedenen Zielgruppen in Kontakt mit dem Thema. Welche Folgen hat sexualisierte Gewalt für Betroffene? Wie kann ich in meiner beruflichen Rolle Betroffene unterstützen? Wie kann ich gleichzeitig gut für mich sorgen? Der Workshop thematisiert Möglichkeiten und Grenzen des beruflichen Handelns und erweitert Handlungskompetenzen im Umgang mit Betroffenen von sexualisierter Gewalt. Auch die Vermittlung von Basiswissen wird Teil des Workshops sein, um eine gemeinsame Grundlage für alle Teilnehmenden zu schaffen.

Ronja Scheu, M.A. Soziale Arbeit und personenzentrierte Gesprächsführung (GwG), Warbede Frauennotruf Alzey

4 „Gute Pflege/Medizin/Therapie/Pädagogik... hört da auf, wo die eigenen Nerven beginnen“

Was veranlasst empathiefähige Menschen, die an guten Beziehungen interessiert sind, im Alltag über die Grenzen ihrer Klientel hinwegzugehen? Wie lassen sich Reaktionen wie Ignorieren, Sarkasmus, Augenrollen, Abwertung oder Beschämung erklären? Könnten möglicherweise der Druck am Arbeitsplatz oder persönliche Belastungsgrenzen solche subtilen Formen der Gewalt fördern? Im Workshop werden wir diesen Fragen dialogisch und wertschätzend nachgehen, um alltägliche Gewalt etwas tiefer zu verstehen und Wege der Prävention ausfindig zu machen.

André Hennig, Wissenstransfer und Forschung, Rheinessen-Fachklinik Alzey

5 – Erinnern zwischen den Welten – Ideen für eine Ethik der Anerkennung unterschiedlicher Leiderfahrungen

Die modernen, heterogenen Zu- und Einwanderungsgesellschaften sehen sich immer stärker herausgefordert, das historische Selbstverständnis der deutschen und der nicht-deutschen Familiennarrative zu thematisieren. Das Forschungsprojekt BEFEM, (Bürgerwissenschaftliche Erforschung der Familiengeschichte von Einheimischen und Migrant:innen und ihr Verhältnis zur NS-Geschichte), das die Universität Koblenz in Kooperation mit der Hochschule Koblenz und der Touro University Berlin im Auftrag des rheinlandpfälzischen Landtags durchgeführt hat, wird vorgestellt. Wie wird Erinnern von kulturell prägenden Ereignissen in den unterschiedlichen Familien weitergegeben? Wie beeinflussen Familienerzählungen die gegenwärtigen Denkmuster, Haltungen und Handlungen junger Menschen? Beeinflussen sich zum Beispiel die Narrative der einheimischen und der migrantischen Familien gegenseitig, oder bilden sich hier Mikroerzählungen? Im Kontext dieser Fragen werden zwei pädagogische Konzepte vorgestellt: Konfrontationen, das sich auf die nationalsozialistische Vergangenheit bezieht und Betzavta, das sich auf die Menschenrechtsbildung im Zusammenhang mit der Stärkung demokratischer Werte bezieht.

*Peter-Erwin Jansen, M.A. Philosophie, Hochschule Koblenz
Fachbereich Sozialwissenschaften, Herausgeber der Nachlässe
von Herbert Marcuse und Leo Löwenthal*

13.10 – 14.00 UHR

Gewalt gegen Frauen – aus Sicht einer Gynäkologin

Der Vortrag soll einen Einstieg in das Thema Gewalt in der Medizin ermöglichen und beleuchtet Gewaltformen, die in der Frauenheilkunde auftreten. Dabei wird insbesondere der Schwerpunkt der sexualisierten Gewalt betrachtet. Es wird erläutert, wie diese erkannt wird und wie ein möglicher Umgang damit aussehen könnte.

Auch außerhalb des Gebiets der Frauenheilkunde kann den Opfern wertvolle Hilfe und Unterstützung zukommen. Dazu wird die mögliche Ersthilfe und folgende Weiterbetreuung aufgezeigt.

Dr. med. Susanne Theis, Oberärztin, Klinik und Poliklinik für Geburtshilfe und Frauengesundheit an der Universitätsmedizin Mainz

14.00 – 14.50 UHR

Relevanz von psychischen Störungen bei Amoktätern

Im Vortrag sollen empirische Befunde zu den (seltenen) jungen und erwachsenen Amoktätern vorgestellt werden. Weit größer ist das Problem tatgeneigter Personen, die eine Amoktat ankündigen.

Die Taten können verhindert werden, wenn die Warnzeichen und Andeutungen im Umfeld der Person als bedrohlich wahrgenommen werden und Abklärungen der Gefährlichkeit stattfinden. Da auch bei diesen Personen spezifische Persönlichkeitsstörungen und bei Erwachsenen bei etwa einem Drittel paranoide Schizophrenien relevant sind, stellt sich bei dem aktuell vorhandenen Anstieg bedrohlicher Personen auch das Problem psychiatrischer/ psychotherapeutischer Ressourcen.

Prof. Dr. Britta Bannenberg, Professorin für Kriminologie an der Justus-Liebig-Universität Gießen

15.10 – 16.00 UHR

Zwang und Gewalt in der Psychiatrie – Legitimation und Grenzen: Die ethische Sicht

Zwangsanwendungen in Sorgebeziehungen stellen immer eine besondere Herausforderung und moralische Zumutung dar, v.a. dann, wenn dabei Gewalt angewendet werden muss.

Seit der Abwendung von paternalistischer Tradition in der Medizin hat sich das Spannungsfeld verstärkt und immer wieder zu ethischen und juristischen Bewertungen geführt ohne die Problematik für alle befriedigend klären zu können. Das Abgleichen von Patientenwohl und Schadensvermeidung sowie die deutliche Stärkung des Patientenwillens, Schutz vor Eigen- und Fremdgefährdung auf der einen Seite und ein „Recht auf Krankheit“ auf der anderen Seite und schließlich Beachtung von Schutz- und Persönlichkeitsrechten von Patienten und Behandlungsteam zeigen die Komplexität der Problematik auf.

In dem Vortrag sollen diese Kernaspekte und die gekoppelten ethischen Prinzipien dargelegt werden und damit einen Einstieg in die Bewertung aus ethischer Sicht ermöglichen.

Dr. Gertrud Greif-Higer MAE, Vorsitzende des Klinischen Ethikkomitees des Landeskrankenhauses (AöR)

VORTRÄGE

Tagungsmanagement

RHEIN-MOSEL-AKADEMIE

Maike Söller

Telefon 02632 407-5610

Telefax 02632 407-5805

m.soeller@landeskrankenhaus.de

Veranstalter / Veranstaltungsort

RHEINHESSEN-FACHKLINIK ALZEY

Dautenheimer Landstraße 66

55232 Alzey

Akkreditierung

Die Akkreditierung der Veranstaltung ist bei der Bezirksärztekammer Rheinhessen beantragt.

Gebühr

Die Teilnahme ist gebührenfrei.

Anmeldung

Ihre Anmeldung erfolgt über die Homepage der Rhein-Mosel-Akademie. Hierfür klicken Sie entweder [HIER](#) oder geben Sie in das Suchfeld der Homepage die Nummer 24FL0003 ein.

Beschäftigte des Landeskrankenhauses (AÖR) benutzen für ihre Anmeldung bitte das [Mitarbeiterportal](#).

JETZT PLATZ SICHERN!